

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus
Hertel. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Ign. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Für die einseitige Zeile
à 4 fr., bei zweimaliger
Schaltung à 7 fr., dreimalig
à 10 fr.

Inserationsstempel jeder
30 fr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 107.

Dinstag, 12. Mai 1874. — Morgen: Servatius.

7. Jahrgang.

Unser Verhältnis zu Rom und zu den großen europäischen Fragen.

Was das Rothbuch veräumt, nemlich Aufklärung zu geben über Oesterreichs Beziehungen zum römischen Stuhle und zu den großen Fragen, welche am politischen Horizonte schweben, das hat der Graf Andrassy vor ein paar Tagen vor dem Ausschusse der österreichischen Delegation soviel möglich wieder gut zu machen versucht. Das Recht dieser Körperschaft, die auswärtige Politik zu kontrollieren und Rechenschaft zu fordern über ihre der Machtstellung des Reiches entsprechende Leitung, wurde von dem Minister in seinem vollen Umfange anerkannt; seine Beantwortung der Interpellationen des Berichterstatters und anderer Mitglieder des Ausschusses läßt uns einen befriedigenden Einblick thun in unsere Beziehungen zu den fremden Mächten; die Aufschlüsse, welche der Graf über seine Erwiderung der frechen päpstlichen Encyclica und die Antwort, welche dem Papste von Seite Sr. Majestät des Kaisers geworden, gab, sind geradezu überraschend durch die Entschiedenheit des Tones und den staatsmännischen Geist, der dieselbe dictierte. Und in der That, seitdem der Vatican es nicht verschmäht hat, seine den Aufruhr und den Ungehorsam predigende Encyclica auf Oesterreichs Boden zu schleudern, hatte die Welt ein Recht zu erfahren, was zur Abwehr dieser Frechheit geschehen. Die Analyse, welche Andrassy über seine Note an die Curie gegeben, läßt uns erkennen, daß er dem päpstlichen Stuhle auf

seine Angriffe eine würdige und echt staatsmännische Antwort zu geben verstand. Einen Rückfall in die entwürdigende Concordatspolitik haben wir, wenn die hier ausgesprochenen Grundsätze in Geltung bleiben, nicht mehr zu besorgen.

Die vollinhaltliche Mittheilung der betreffenden Note konnte der Minister aus dem speciellen Grunde nicht geben, weil selbe, bloß die Ergänzung des Privat Schreibens bilde, welches Se. Majestät an den Papst gerichtet habe. Die Note hat nach den Worten des Ministers die Bestimmung, die Darlegung der persönlichen Motive, welche den Kaiser in seinen Entschlüssen geleitet, zu vervollständigen. Der volle Text des Schriftstückes entziehe sich daher der Mittheilung nicht etwa des Inhaltes wegen, welcher das volle Tageslicht keineswegs zu scheuen brauche, sondern ausschließlich wegen der Form. Der Minister skizzierte den Inhalt der Note ungefähr in folgender Weise:

Die Note hat vor allem die Ansicht ausgesprochen, daß diejenigen, welche die Encyclica inspiriert haben, vielleicht weniger von dem Bestreben geleitet waren, einer Collision zwischen Kirche und Staat vorzubeugen, als vielmehr von dem Wunsche, eine solche zu provocieren. Die Note hat durchaus nicht, wie von mancher Seite behauptet worden, das Recht des Papstes, in kirchlichen Dingen den Bischöfen seine Meinung mitzutheilen, in Frage gezogen, aber sie hat entschieden bedauert, daß die Encyclica über diese Grenzen hinaus ein verdammen- des Urtheil in Dingen gefällt hat, die durchaus

nicht dogmatischer Natur, sondern in dem souveränen Gesetzgebungsrechte des Staates begründet sind.

Weiter erklärt die Regierung in der Note, daß sie auch in dieser zu ihrem Bedauern erschwerten Lage trachten werde, nichts zu thun, was eine Collision zwischen Kirche und Staat provocieren würde, daß dies aber nur dann möglich sei, wenn gerade im Gegensatze zu dem entschiedenen und absolut verdammen- den Urtheile der Encyclica den Bischöfen der Rath erteilt werde, den Gesetzen des Staates Folge zu leisten.

Zum Schlusse erklärt die Note, daß in dem Falle, als gegen alle Voraussetzung der innere Friede dadurch gefährdet werden sollte, daß den sanctionierten Gesetzen von Seite des Klerus nicht Folge geleistet würde, sich die Regierung ebensoviel berechtigt als verpflichtet erachte, die Rechte des Staates zu wahren und daß dieselbe auch die Ueberzeugung habe, daß es ihr gelingen werde, den Gesetzen volle Geltung zu verschaffen.

Auf die weitere Anfrage des Berichterstatters, ob Se. Excellenz über einen Erfolg dieses Schrittes Mittheilungen zu machen in der Lage wäre, erwidert der Minister, die Note sei nicht darauf berechnet gewesen, eine Gegenantwort zu provocieren und es sei auch eine solche nicht erfolgt; er habe keinen Anhaltspunkt, von einem thatsächlichen Erfolge des Schrittes zu berichten, aber auch über das Gegentheil könne er nicht klagen, denn es scheint vielmehr eine gewisse Beruhigung eingetreten zu sein.

Fenilleton.

Eine Wanderung durch das Lager Serrano's.

Auf der Höhe von las Cortes, 30. April.

Es war gegen 5 Uhr nachmittags. Im Thalgrunde von Somorostro herrschte eine ungewöhnliche Bewegung. Nach allen Richtungen, vorzüglich auf San Pedro Abanto hin, und über die Straße nach Balmaseda zogen die Truppen mit vollständigem Gepäc. Der Generalstab, Serrano und Topete an der Spitze, trabte mit großer Escorte von seinem Quartier in San Martin der dunklen Kirche von Somorostro zu, von der aus man das ganze Kriegs-Amphitheater übersieht. Bereits den ganzen Nachmittag über hatte man von der Seite her, wo Balmaseda liegt und Conchas Corps marschiert, heftiges Gewehrfeuer und Kanonendonner vernommen. Es war ein heißer Frühlingstag gewesen. Nun aber, als eben der Generalstab neben der Kirche aufgestellt war, erfüllte ein plötzlicher Wirbelwind das ganze kleine Thal mit dichten Staubwolken. In demselben Augenblicke donnerten sämtliche Geschütze in der Runde gegen die Verschanzungen der Carlisten.

Es war gleichsam ein großer und mächtig angeschlagener Accord, mit dem die Action nach vierwöchentlicher Ruhe wieder aufgenommen wurde. Jetzt geht es gewissermaßen contrapunktisch weiter, indem das ganze Kriegstheater, der Beschaffenheit des Terrains entsprechend, in eine ganze Reihe unabhängig von einander arbeitender Gefechtsfelder zerfällt. Nachdem gestern abends mit Einbruch der Dunkelheit das Feuer eingestellt worden ist, hat es heute morgens um 5 Uhr bei unwolktem Himmel wieder von allen Seiten begonnen. Mich selbst rief der lockende Ruf der Kanonen aus dem dumpfen Zimmer, in dem ich mit zwei Landsleuten und zwei typhuskranken spanischen Offizieren geschlafen habe, nach der Höhe von las Cortes, die vom Regiment Saboya Nr. 14 bewacht wird und gegen die gegenüberliegenden Höhen mit starken Brustwehren geschützt ist. Zwei Gebirgskanonen werfen von hier fortwährend Granaten in die etwa fünfhundert Schritte von uns entfernten carlistischen Tranchen und jedem richtig einschlagenden Geschöß folgt lauter Jubel nach.

Ich lasse zuvörderst meine unmittelbare Umgebung, die erste Schlachtlinie des genannten Regiments, bei ihrer Arbeit an der Brustwehr, den beiden Geschützen und weiter zurück an den Noctöpfen und übersehe das Operationsfeld, das sich mir

vollständig in der Vogelperspective darstellt — allerdings mit einem Raubvogel über uns im Felsenneste, aus dem er uns pfeifende Grüße zusendet. Das ganze Thal und alle von den Regierungstruppen — hier einfach la tropa genannt — besetzten Höhen liegen unter mir. Links im Hintergrunde des Thales am Eintritt der Chaussee liegt das kleine Somorostro, über das sich die von zwei Batterien besetzten Bergzüge von Arenilla und die Pena Corvera erheben, die äußerste Rechte der Regierungstruppen, beide noch von carlistischen Positionen überragt. Um die letzteren haben sich soeben dichte Wolken gelagert. Gerade vor mir aber liegen, etwa tausend Fuß unter unserer großen Batterie, die felsigen Hügel von Memera, gerade über dem Thal und weiter nach rechts die Positionen von Murrieta — die nach ihrer Erstürmung in dem dreitägigen Treffen vom vorigen Monat nicht mehr in die Hände der Feinde gekommen sind, wie fälschlich behauptet worden ist — von Abanto, von Santa Juliana und Castrejuna, sämtlich mächtige Anhöhen von etagenförmig übereinanderliegenden Tranchen durchzogen, von carlistischen Stellungen diesseits der Chaussee seitwärts besetzt. Die Truppen der Regierung haben hier die äußerste Position in den Hütten von Bucheta, in denen sich Infanterie ohne alle Geschütze wacker gegen zwei ven

Eine weitere Frage des Berichterstatters, welche an die jüngsten Erörterungen im englischen Parlamente und die Mittheilungen der Times bezüglich der Anwesenheit Victor Emanuels in Berlin anknüpfte, gab dem Minister Gelegenheit zu einigen Andeutungen über die momentane europäische Lage, welche er als den Frieden in keiner Weise bedrohend erachtete.

Auf eine Aufforderung des Delegierten Dr. Groß, daß der Minister im allgemeinen unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten und die europäische Lage charakterisiere, erklärte Graf Andrassy, er müsse, wenn die Frage sich dahin zuspitze, ob er in nächster Nähe eine Kriegsgefahr sehe, absolut mit „nein“ antworten; auf wie lange aber der Friede gesichert sei, darüber könne er keine Aufklärung geben und er glaube, es lebe in ganz Europa niemand, der dies könnte; so viel aber müsse er wohl aussprechen: „Er kenne keine Regierung, die heute den Frieden zu stören gedächte.“ Unleugbar jedoch bestehen große Antagonismen zwischen einzelnen Völkern, Gefühlen und Interessen, welche es nicht gestatten, den Frieden auf lange Zeit als vollkommen sicher zu betrachten. Was unsere Monarchie betrifft, so müsse er zweierlei betonen: das eine ist, daß unsere Stellung zu den übrigen Mächten, wenn auch nicht sie allein den Frieden erhält, doch sowohl in den Beziehungen zu den Nachbarreichen sowie den anderen Staaten gegenüber wesentlich zur Erhaltung des Friedens beigetragen habe und beitragen werde. Das andere ist, daß die Mittel, diese Action auch für die Zukunft wirksam zu machen, immer nur darin bestehen, die Kraft der Monarchie derart zu erhalten, daß sie stark genug sei, so lange es möglich den Frieden, unter allen Umständen aber ihre eigenen Interessen zu wahren.

Eine Aeußerung des Delegierten Scrinzi, er glaube den Aeußerungen des Ministers entnehmen zu können, daß die vielfachen persönlichen Begegnungen der Monarchen eine große und ziemlich beruhigende Garantie des Friedens geboten, veranlaßte den Minister zu bemerken, dies sei der ausschließliche Zweck des persönlichen Meinungsaustausches zwischen den Monarchen und ihren Ministern gewesen; er habe es für um so unnöthiger erachtet, den mannigfachen Zeitungs-Versionen zu begegnen, welche anlässlich der letzten Entrevue über politische Abmachungen, Theilung des Orients oder eine neue Richtung in der auswärtigen Politik laut geworden, weil dieselben Nachrichten schon bei der Dreikaiser-Zusammenkunft in Berlin aufgetaucht und wieder spurlos verschwunden sind, und es deshalb ohnehin klar erscheint, daß, wenn so weittragende Pläne oder gegen irgend jemanden gerichtete Allianzen nicht geplant

wurden, als alle drei Mächte vertreten waren, dies noch weniger durch zwei derselben geschehen könne.

Die übrigen Mittheilungen des Ministers bezogen sich auf handelspolitische und ähnliche Gegenstände und dienten als Ergänzung der im Rothbuche enthaltenen Depeschen. Was Graf Andrassy zur Vervollständigung dieser mageren Sammlung von Actenstücken im Delegationsausschusse vorgebracht, ist wohl geeignet, die Ansicht vom Werthe dieser Publicationen zu berichtigen und dieselben nach dem Ausdruck des Ministers als „Mitgarantie des constitutionellen Lebens“ gelten zu lassen. Im ganzen machen die Mittheilungen des Grafen den wohlthuenden Eindruck, daß die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten in guten Händen liegt und wir der vollen Zuversicht leben dürfen, während der nächsten Jahre ungestört von auswärtigen Verwicklungen dem Ausbaue unserer Verfassung und der Ordnung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse unsere volle Aufmerksamkeit widmen zu können.

Politische Rundschau.

Laibach, 12. Mai.

Inland. Auf einer Versammlung der niederösterreichischen Abgeordneten wurde die Einberufung eines Parteitages für Niederösterreich beraten. Es sei nothwendig, sagte Dr. Kopp auseinander, mit den Vertrauensmännern aus allen Theilen der Provinz in Contact zu treten, um einerseits die Ansichten über die abgelaufene parlamentarische Campagne des ersten direct gewählten Reichsrathes anzuhören und andererseits bezüglich einiger dringender Fragen Stellung zu nehmen, deren Lösung die liberale Partei des Abgeordnetenhauses beim Wiederzusammentritte des Reichsrathes anzustreben hat. Die nahezu vollständig erschienenen Abgeordneten pflichteten diesen Anschauungen bei und es wurde demgemäß die Einberufung eines Parteitages nach Schluß der Delegationen beschlossen. Derselbe wird in Krems stattfinden und werden sämtliche Reichsraths- und Landtagsabgeordnete, sowie alle politischen, liberalen Vereine Niederösterreichs eingeladen. Mögen die Abgeordneten der andern Provinzen diesem Beispiele folgen.

Die Gesetze über die Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche und die Bedeckung der Bedürfnisse des katholischen Kulus haben, wie wir bereits gemeldet, die kaiserliche Sanction erhalten. Nächstens dürften dieselben in der „Wiener Ztg.“ veröffentlicht werden, was aber das „Vaterland“ nicht hindert, seine Leser damit zu trösten, daß „die „Wiener Ztg.“ noch immer bezüglich der Sanction der confessionellen Gesetze schweigt!“ Wir wollen

den ultramontanen Junkern diesen Trost gönnen, lange wird ihre Selbsttäuschung nicht währen.

Ein wichtiger Beschluß des grazer Landtages hat am 3. d. die kaiserliche Sanction erhalten, nemlich der Gesetzentwurf, betreffend die Regulierung der Lehrergehälter und die Aufhebung des Schulgeldes für die öffentlichen Volksschulen in Steiermark. Die Verwirklichung dieses Beschlusses wird zur Hebung des Schulwesens in Steiermark und dadurch auch zur Schwächung des clericalen Einflusses viel beitragen, da der Clerus seine Macht nur aus der Unwissenheit der Bevölkerung schöpft. Bei der steiermärkischen Intelligenz in den Städten und Märkten, sowie im Großgrundbesitze haben übrigens die Clericalen schon längst jeden bedeutenden Einfluß eingebüßt. Bei der am 9. d. stattgefundenen Landtags-Ergänzungswahl in Windischgraz wurde der Candidat der liberalen Partei, Grundbesitzer Felix Schmitt, mit Zweidrittelmajorität gewählt. Anlässlich der am 16. d. stattfindenden Landtags-Ergänzungswahl aus der Curie des Großgrundbesitzes hat die „Rechtspartei“ in Steiermark im Bewußtsein ihrer Ohnmacht sich veranlaßt gesehen, noch vor der Wahlschlacht die Waffen zu strecken. Alfred Fürst Liechtenstein, der neulich im Musikvereinssaale in Wien beinahe eine ebenso große Rolle spielte wie der Magistratsbeamte Kumayr, thut kund und zu wissen, daß „die conservative Partei beschlossen hat, sich an dem Wahlsacte gar nicht zu betheiligen.“

Ausland. Das preussische Abgeordnetenhause hat die Ergänzungsvorlage zu dem Gesetz über die Anstellung und Vorbildung der Geistlichen mit den den Entwurf erweiternden Zusatzartikeln angenommen. Es scheint doch, daß der Eindruck der bisherigen Kirchengesetzgebung auf die niedere Geistlichkeit nicht so geringfügig ist, wie die clericale Presse ihn darstellen will, wenigstens wird aus Posen berichtet, daß mehrere der „Gesperren“ nach Amerika auszuwandern beabsichtigen. Für die nächste Session hat der Kultusminister eine weitere Vorlage über die Verwaltung des Vermögens der Kirchengemeinden angekündigt, welches sowohl die Rechte der Alt- und Neukatholiken auf das Kirchengut regeln, als die Laienverwaltung jener kirchlichen Stiftungen einführen soll, die nicht reinen Kultuszwecken gewidmet sind.

Der König von Dänemark, vom Kronprinzen begleitet, tritt in Kürze eine Reise nach dem fernen Island an, welches gleichzeitig mit seinem tausendjährigen Nationalfeste die neuerdings erfolgte Gewährung einer autonomen parlamentarischen Verwaltung feierlich begeht. Das Reisegeschwader besteht aus zwei Fregatten und zwei Corvetten. Die

dorthin geschaffte carlistische Kanonen hielt. Ein Haus steht bereits in Flammen. Ueber diese Höhen hinaus reicht der Blick weiter über die dunkle Bucht des Somorostro, in der zwei spanische Kriegsdampfer kreuzen. Die Marine hat freilich in diesem eigenthümlichen Feldzuge noch keine Vorbeeren geerntet. Weiter rechts steht vor mir ein aus dem Meer aufsteigender Berggrüden, der in die fürchterliche Klippe des M. Montano — man könnte ihn den Berg Eisenhaupt nennen — ausläuft und demselben gegenüber an der anderen Seite des Somorostrobachs der Monte Janco, von einer republikanischen Batterie besetzt. Das ganze Thal mit sämmtlichen Höhen und Schluchten prangt im vollen Schmelze des spanischen Frühlings. Aber die gefiederten Säger des Renjes ducken sich schweigend unter die Gebüsche und nur aufgeschrecktes Räubervolk zieht weite Kreise um die Höhen. Die Luft erzittert von den Schlägen der Geschütze, die von tausendfadem Echo wiederholt dumpf grollend im Gebirge verhallen. Ich überschau von hier sechs Batterien, die sämmtlich in Thätigkeit sind. Zu meinen Füßen, jenseits eines von den Carlsten besetzten Rammes, donnert eine schwere Batterie von 16 bis 18 Centimeter Kaliber gegen die Kirche von Abanto. Die Granaten bersten blühend an den Mauern und an den Hängen des Hügels.

Dichter Staub lagert sich über den Tranchen und das Dach der Kirche ist bereits eingestürzt. Etwas weiter zurück richten eine Gebirgsbatterie und eine leichte Batterie concentrisches Feuer gegen dieselben Stellungen. Auf dem niederen Berggrüden, zwischen diesen Batterien und unserer Stellung, stehen carlistische Soldaten. Sie könnten uns leicht ihre fabelhaft weit gehenden Kugeln zuschicken. Aber sie scheinen ganz mit dem Schicksal von Abanto beschäftigt zu sein und erwarten vielleicht einen zweiten Sturm, wie den, der von ihnen im vorigen Monate so wirksam von der Seite her bestrichen worden ist. Von der linken Seite her schießen die beiden Batterien auf Arenilla und Pena Corvera vereinzelte Grüße nach den entfernten Stellungen der Carlsten bei Abanto hinüber. Die Granaten rascheln sehr vernehmlich über unsere Häupter dahin. Von der linken Seite aber kanoniert die zehnjacentmetrige Batterie hoch von der Wolkenspitze des Monte Janco in die Schluchten zwischen dem Monte Montan und einer niederen Berggruppe hinein, auf der sich noch die vortrefflich eingemauerten Carlsten befinden. Unsere eigene Batterie, zwei Schritte von mir, feuert aufwärts nach dem über uns schwebenden Felsenest. Das lebhafteste Feuer unserer Schützen wird von oben herab ziemlich schwach erwidert.

Es ist ein Bild voll Leben und Anregung, aber Fortschritte hat man auf allen diesen Stellen noch keine gemacht und will sie noch nicht machen. Die Entseidung rückt vielmehr von Balmafeda heran, in dessen Umgebung sich Concha befindet. Das von ihm geführte dritte Corps hatte gestern seine Spitzen bereits in Mono und Onton. Von hier aus aber wurden ihm zwölf Bataillone — die Avantgarde (Jäger) der beiden Armee-corps und eine combinirte Linienbrigade aus den Regimentern Castilla und Zaragoza unter Marschall Laserna, mit sechs Krupp'schen Kanonen — entgegengeschickt. Der combinirten Action der heute hier auf das Cortes versammelten Truppe — Regiment Saboya des im Thalgrunde marschierenden Laserna und des auf den Höhen jenseits mit zwei Gebirgskanonen operierenden Generals Castellane — ist es bereits gelungen, die das Defilé nach Balmafeda beherrschenden Gebirgszüge, so weit mein Auge sie von hier überschaut, von den Carlsten zu säubern.

Das hat beinahe gar kein Blut gekostet. Was nun aber im einzelnen der Plan Concha's sei, ob er direct auf Bilbao marschieren oder den hiesigen Truppen die Hand reichen will, darüber bewahren die Herren vom Generalstabe hier ein vollständiges Stillschweigen, was ihnen in keinem Falle übel zu

Stimmung der isländischen Bevölkerung war Dänemark gegenüber eine sehr gespannte. Charakteristisch ist es, daß, während in Dänemark der Groll gegen Deutschland fortlebt, in Island warme Sympathie für das deutsche Reich während seines Kampfes gegen Frankreich vorwaltete. In Reikiavik, der Hauptstadt der Insel, werden glänzende Vorbereitungen getroffen, zu welchen ein königliches Picnic am Geiser und eine Tour nach dem Vulkan Hekla gehört.

Der Kampf um die Verfassungsvorlagen in Frankreich kann große Bedeutung erlangen. Die ultralegitimistischen Blätter treten der Regierung auffallend scharf gegenüber; sie strafen die officiösen Behauptungen, man werde die Verfassungsvorlagen einbringen, geradezu Lügen. Die äußerste Rechte hat in der That eingeesehen, daß niemand bei den Verhandlungen weiterkommt, und sie ist entschlossen, das Parlamentieren aufzugeben und bestimmt auf den Sturz Broglie's hinzuwirken. Es sollen, wahrscheinlich noch im Mai, Vorschläge zur Errichtung des Königthums gemacht werden. Der Toast, welchen Herzog v. Broglie in seinem Schloß in der Eure auf den Marschall Mac Mahon ausbrachte, läßt kaum noch einen Zweifel darüber, daß die constitutionellen Gesetze sofort nach Eröffnung der Session vorgelegt werden.

Das „Pays“ hatte neulich die officiösen Blätter in spitziger Tone gefragt, ob es dem kaiserlichen Prinzen ebenso gut als dem Grafen Chambord gestattet wäre, nach Frankreich zu kommen. Darauf antwortet „La Presse“, nicht nur sei es dem kaiserlichen Prinzen unbenommen, auf dem Boulevard des Italiens zu lustwandeln, in der Maison d'Or zu frühstücken, im Café Anglais sein Mittagessen zu nehmen und selbst nach dem Vorgange des Grafen von Paris den Sitzungen der Nationalversammlung in einer Tribüne beizuwohnen, sondern daß er in zwei Jahren sogar verpflichtet sein werde, sich, wie jeder in das Mannesalter tretende Franzose, zum Militärdienste zu stellen.

Die bonapartistischen Journale erklären natürlicherweise das von der „Indépendance Belge“ als einen Beitrag zur Geschichte veröffentlichte Protocoll der am 5. und 6. Juli 1870 unter dem Vorsitz Napoleon's III. abgehaltenen Ministerathssitzungen für apokryph, was jedoch weder den Werth noch die Wahrheit jener Enthüllungen in Frage stellt. Daß diese Mittheilungen in bonapartistischen Kreisen unangenehm berühren mußten, war begreiflich.

Kaum ist Marschall Serrano aus dem befreiten Bilbao in die Hauptstadt zurückgekehrt, so wird er mit Anfragen wegen der neuzubildenden Re-

nehmen ist. Wäre etwas genaues darüber zu erfahren, ich hätte es gewiß vom Commandierenden des Regiments Saboya gehört, der hier auf den Cortes Wade hielt und bei dem ich mit der größten Lebenswürdigkeit aufgenommen bin. Es sind lauter blutjunge Leute, vom väterlichen Herde direct in den Bürgerkrieg geschickt und hier auf dem blutigen Kriegstheater selbst für das neue Handwerk eingeübt, aber recht geschickt, kaltblütig-indolent, bedürfnislos und sehr friedfertig im Verkehr mit ihren Kameraden.

Ein ganz eigenthümlicher tiefer Grundbaß tönt in das vielstimmige Concert hinein. Das sind die Geschütze, aus denen das arme Bilbao bombardiert wird, wohl schwere Mörser, nach dem mächtigen dampfen Klänge zu urtheilen, der den Erdboden in Mitschwingung versetzt. Seit der Kanonade von gestern abends hat das Bombardement mit neuer und, wie mir scheint, bis jetzt unerhörter Wuth begonnen. Don Carlos scheint unter allen Umständen in die Hauptstadt Biscaya's einziehen zu wollen, selbst auf die Gefahr hin, die blühende Stadt in einen Haufen rauchender Trümmer verwandelt zu finden. Hoffen wir, daß das Vergnügen ihm recht bald vereitelt wird.

(R. Z.)

gierung bestürmt. Und zwar scheinen sich die ungebildigten Demokraten am meisten vorzudrängen. Becerra, der Bufenfreund von Martos, der sich wohl selbst wieder Hoffnung auf ein lucratives Portefeuille, etwa dasjenige der Colonien, Rechnung macht, ist zuerst in Serrano wegen der Bildung eines neuen Cabinetes gebrungen. Zunächst will nun Serrano fern von Madrid im Lustschloße La Granja, wo er bekanntlich als Regent mit Vorliebe seinen Sitz genommen hatte, über diese wichtige Frage nachdenken, zu deren Lösung er acht Tage Bedenkzeit braucht. Man kann sich denken, welche Ränke während dieser Zeit spielen werden. Bis jetzt ist die Rede von drei verschiedenen Lösungen. Die unwahrscheinlichste ist wohl ein republikanisches Ministerium Castelar.

Zur Tagesgeschichte.

— Bedrohte Zeitungsliefer. Aus Untertienberg in Unterfranken wird geschrieben: In einer Gemeinde der Umgebung wurde es dem Pfarrer hinterbracht, daß ein Dr. in J. das trefflich geschriebene Organ des steiermärkischen Volksbildungsvereines, den „Dorfboten“, das verhassteste Blatt in den Augen der Clericalen, halte. Als bald begab sich der Pfarrer zur Mutter des Beschuldigten und stellte ihr vor, welcher schweren Sünde sich ihr Sohn schuldig mache. „Wie magst du es denn“, das war sein stärkstes Argument, „so ein Schreiwort im Hause zu halten, der „Dorfbote“ ist ja, als wenn der Teufel selbst ihn schriebe, ja noch viel ärger.“ Die Alte ließ sich wirklich einschüchtern und erklärte ihrem Sohne kategorisch, daß er ihr mit den journalistischen Leistungen des Hölleusfüßers nicht mehr unter die Augen kommen dürfe. Inbetreff eines anderen Abonnenten desselben Blattes meinte der Herr Pfarrer, daß er vielleicht durch eifrige Gebete noch bekehrt werden dürfte; mehrere alte Weiber aus der Verwandtschaft des gottlosen Zeitungslieferers nahmen sich den Wink sofort zu Herzen, veranstalteten einen frommen Spaziergang nach einem benachbarten Wallfahrtsort und legten einen entsprechenden Geldbetrag in die Hände der dortigen Mönche, damit so und so viel Messen für den „Unglücklichen“ gelesen würden. Bis jetzt hat es aber noch nicht geholfen.

— Wenn Menschen schweigen, werden Steine reden. Unter dieser Ueberschrift berichtet das olmtüger „D. Volksbl. f. M.“: Das auf den Schanzen beim Dome seit Jahren angesammelte Baumaterial, welches zum Ausbau und zur Renovierung des Domes bestimmt war, wird gegenwärtig zum Verkauf ausgeboten. Der Erzbischof scheint also den Plan eines Ausbaues des arg verwaorlosten Doms wieder aufgegeben zu haben. Das ungeheure Einkommen des Erzbischofs und der verfallene Dom sind charakteristische Beweise für die Denkartweise des olmtüger Erzbischofs. Diese verkauften Steine erzählen mehr als ganze Bücher darüber sagen könnten, wie Landgraf Fürstenberg über den Verfall der Kirche denkt.

— Reisepolizei. Wir lesen in einem berliner Blatte: Wie stets, wenn der Kaiser von Rußland sich hier in Berlin aufhält, war sein Hotel vom Morgen bis zum Abend von einer Menschenmenge von Hunderten umfanden. Ebenfalls wie immer besand sich auch diesmal in der Begleitung des Kaisers eine große Anzahl russischer Geheimpolizisten, darunter ein großer Theil polnischer Geburt, deren specieller Aufgabe es ist, etwaige gegen den Kaiser gerichtete Absichten von Polen auszulundschaften. Andere beschäftigen sich speciell mit den im Auslande lebenden russischen Socialisten und Nihilisten. Auch die Mitglieder der hiesigen Geheimpolizei entfalteten eine außerordentliche Thätigkeit. Die hier lebenden Polen erfreuten sich während der ersten beiden Tage dieser Woche der allerspectakelhaftesten Aufmerksamkeit dieser Herren. Unter der Volksmenge vor dem Palais der russischen Gesandtschaft besand sich fortwährend eine Anzahl derselben. Aber weder unter den vor dem Voiskasthotel Versammelten, noch unter den hier lebenden Mißvergünstigten polnischer oder russischer Nationalität gab sich die Absicht zu irgend etwas außergewöhnlichem kund.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die Landesregierung und die Sanitätspolizei.) Wie jüngst bei Gelegenheit der Interpellation des Abg. Dr. Bosajak constatirt worden, liegen die Sanitätsverhältnisse bei uns in Krain namentlich auf dem Lande noch sehr im Argen. Dies ist insbesondere während der in jüngster Zeit herrschenden Epidemien und Seuchen wieder recht grell zutage getreten. Wie die „R. Z.“ erzählt, hat nun der Leiter der Landesstelle, Fürst Metternich, desfalls Weisungen an alle Bezirkshauptmänner ergehen lassen. Dieselben werden aufgefordert, mit allem Nachdrucke darüber zu wachen, daß die Gemeinden den ihnen durch das Gesetz vom 30. April 1870 auferlegten Verpflichtungen genau nachkommen und gegen dieselben — insoferne Verfügungen im Verfahren bei Epidemien von Beschlüssen der Gemeinde-Ausschüsse abhängen und diese sich in Ausübung der ihnen obliegenden Pflichten säumig erweisen würden — ohne Aufschub nach § 97 des Gemeindegesetzes vorzugehen.

— (Erlöschen der Blatternepidemie.) Die Blatternepidemie in den Ortsgemeinden Kreuz, Neumarkt, St. Katharina, Raier, Nallas, Höllein, St. Anna, Birklach, St. Georgen, St. Jodoci, Straßitz, Winklern, Hraße und Krainburg des Sanitätsbezirktes Krainburg ist von der k. k. Landesregierung am 1. d. M. als erloschen erklärt worden. Es erkrankten seit Beginn der Epidemie am 8. August 1873 bei einer Gesamtbevölkerung von 15,247 1452 Personen (209 Männer, 282 Weiber, 961 Kinder); von diesen sind genesen 1145 (173 Männer, 258 Weiber, 714 Kinder) und starben 307 Kranke (36 Männer, 24 Weiber, 247 Kinder). Die Zahl der erkrankten Erwachsenen (491) stellt sich zu jener der Kinder (961) nahe wie 1:2, die Mortalität der erkrankten Erwachsenen (60) auf 12 Proz., jene der Kinder (247) auf 25 Proz., somit gleichfalls wie 1:2. Von den Erkrankten waren 139 geimpft und 520 ungeimpft, von den Gestorbenen 189 geimpft und 118 ungeimpft, es starben somit von den Geimpften 20.8 Proz., von den Ungeimpften 22.7 Proz.

— (Kinderpest.) In der Stadt Tschernembl wurde der Ausbruch der Kinderpest amtlich constatirt. Es sind bereits die strengsten veterinärpolizeilichen Maßregeln mit Zuhilfenahme der Militärassistenten im Bedarfsfalle zur Abhaltung der Weiterverbreitung dieser Seuche eingeleitet worden. Dies bringt die Landesregierung mit dem Bedenken zur allgemeinen Kenntnis, daß von den Gemeinden und jedem einzelnen Ortsinsassen erwartet wird, daß sie in der Durchführung der durch das Gesetz vom 29. Juni 1868 vorgeschriebenen Anordnungen die k. k. Bezirksbehörden auf das kräftigste unterstützen werden, damit dem weiteren Vordringen der so gefährlichen Seuche im Lande möglichst Einhalt geboten werde. Nicht nur das Gesetz fordert es, sondern es liegt auch im eigenen Interesse jedes Vieheigenthümers, daß derzeit jede Erkrankung der Kinder, Schafe und Ziegen sogleich der betreffenden Bezirkshauptmannschaft angezeigt werde.

— (Die gestrige Arbeiterversammlung.) war zahlreich besucht. Herr Runc hielt einen anderthalbstündigen Vortrag über die „Stellung der Arbeiter“ und gelangte schließlich zur Vorlesung des bekannten hochdemokratischen „Neudörfler“ Programmes, welches folgende Punkte enthält: 1. Allgemeines Wahlrecht. 2. Pressfreiheit. 3. Allgemeine Freiheit der Vereinsbewegung und Vereinigung der Vereine. 4. Trennung der Schule und Kirche. 5. Allgemeine Schulpflicht und unentgeltlicher Unterricht. 6. Aufhebung der stehenden Heere und allgemeine Volksbewaffnung! — Der anwesende Regierungskommissär hielt es in der Erwägung, als einige dieser Programmpunkte über das competente Ziel der Arbeiter weit hinausgehen, in seiner Amtspflicht gelegen, jeder weiteren Debatte entgegenzutreten und die Versammlung zu schließen. Die Herren Arbeiter sollten sich doch stets den Satz gegenwärtig halten: Chi troppo abbraccia, poco stringe; wer zuviel anstrebt, erreicht wenig oder nichts.

— (Programm des Concertes zum besten armer Studirender) an hiesigen Mittelschulen: 1. Concert-Duverture für Orchester von W. Kalliwoda (Regimentkapelle). 2. Gemischte Chöre: a) „Zadovoljni kranjec“, Nationallied; b) „Abschied vom Walde“ von Mendelssohn-Bartholdy (Gymnasial- und Realschüler). 3. Reminiscenzen an „Faust“ für das Harmonium von Josef Förster (Herr Anton Förster). 4. a) Morceau de salon für drei Zithern von M. Besolofsky (Herr M. Foregg und seine Schüler, Realschüler A. Krisper und Gymnasialschüler J. Sichertl); b) „Zwei Seelen, ein Gedanke“, Ländler für zwei Zithern von Umlauf (Herr M. Foregg und Realschüler F. Doberlei). 5. a) „Abendlied“ von R. Schumann und b) Sarabande und Tambourin von Leclair (1697—1764) für Violine und Harmonium (die Herren Gerstner und Förster). 6. Männerchöre: a) „Frühlingsglaube“ von R. Tschirch; b) „Gorenjci“ aus der Operette „Gorenjski slavček“ mit Orchesterbegleitung von A. Förster (Gymnasial- und Realschüler mit Regimentkapelle). 7. a) „Weihegesang“, Concertstück für zwei Zithern von Umlauf (Herr M. Foregg und Gymnasialschüler J. Sichertl); b) „Erinnerung an Ems“, Concertstück für die Zither von Umlauf (Herr M. Foregg). 8. Grande marche triomphale de l'opera „Giovanna d' Arco“ dal Verdi (Regimentkapelle). — Das Concert findet Montag den 18. d. im landschaftl. Theater statt; die Eintrittspreise wurden in Rücksicht des beabsichtigten wohlthätigen Zweckes festgesetzt, wie folgt: Logenentrée und Bouleuil 1 fl., Parterre-Sperre 70 kr., Sitzplatz im Parterre 50 kr., (Studentenkarte 30 kr.), Galleriesperre 40 kr., Gallerie 20 kr. — Herr Karl Roringer

hat freundlichst den Verkauf der Karten übernommen. — Wir erlauben uns nochmals, allen Freunden unserer studirenden Jugend, allen Förderern und Freunden der Bildung die Unterstützung dieses Unternehmens recht warm ans Herz zu legen.

— (Saatenstand.) Die in den letzten Tagen eingetroffenen Berichte bestätigen die Voraussetzung, daß der Weizenstand durch die letzten Fröste weniger gelitten habe, als man ursprünglich befürchtet hatte. Abgesehen davon, daß nur einzelne exponierte Lagen getroffen wurden, zeigen die mitgenommenen Reben junge Nachtriebe. Dagegen ist im Obst eine sehr kargliche Ernte zu erwarten. Saaten sind insolge der kühlen Witterung in ihrer Entwicklung etwas zurückgeblieben, stehen jedoch vielversprechend. Namentlich aus dem Banate, wo man früher nur Klagen vernommen, lauten die Berichte sehr günstig. Es scheinen die Landwirthe daselbst von einem Extrem ins andere zu verfallen und nachdem sie sich früher trostlos geberdeten, nun überschwänglichen Hoffnungen sich hinzugeben.

— (Ueber Frau Schütz-Witt's Auftreten) schreibt man uns aus Nordhausen: Als Norma in Belints gleichnamiger Oper introducierte sich Frau Schütz-Witt durch den schwungvollen, von echt dramatischem Feuer beseelten Vortrag der großen Arie „cast diva“ auf das Vortheilhafteste und rechtfertigte auch das, was sie weitesthin im Gesang und Spiel leistete, den ihr vorausgegangenen ehrenvollen Auf. Hervorbringende Vorzüge der Künstlerin sind außer einem beträchtlichen Stimmumfang eine angenehme beruhigende Klangfülle, ein gesunder Absatz, Klarheit und Durchsichtigkeit des Tons, musikalische Sicherheit und sorgfältige Behandlung der Coloratur. Mit solchen Mitteln, wozu sich noch eine imposante Aeußerlichkeit und hohe dramatische Begabung gesellt, läßt sich bedeutendes vollbringen, was der gestrigen Norma auch dergestalt gelang, daß ihr bei allen entscheidenden Momenten die rasch erworbene Sympathie des Publicums in der üblichen Weise ausgedrückt wurde. Als Marie in Donizetti's „Regimentskinder“ bewies Frau Schütz-Witt in glänzender Weise, daß sie in dem heiteren Genre ebenso heimisch wie in dem tragischen. Mit ihrer prächtigen Stimme, ihrer reizvollen Erscheinung und munteren, liebenswürdigen Laune beherrscht sie wie eine Zauberin das Ganze und entscheidigte nach allen Richtungen hin für den dürftigen Inhalt der Oper.

— (Die Patrone für's Groß- und Kleinvieh.) Man schreibt der „Kl. Ztg.“ aus dem obern Drautale: Bei der bäuerlichen Bevölkerung ist es Brauch, zu gewissen Zeiten sich zu „verloben“. Damit will gesagt sein: ein Gelübde zu machen. Veranlassung hiezu bieten Krankheiten, Unfälle beim Vieh oder auch freudige Ereignisse. Im ersten Falle will man den „erzürnten Heiligen“ beschwichtigen, in letzterem sich ihm dankbar zeigen. Ein Bauer bekam vor einiger Zeit ein wunderhübsches Fohlen. Darob war großer Jubel im Hause und nichts selbstverständlicher, als daß der Bauer „sich verlobte“. Das Wohin stand außer Frage, man geht in solchen Fällen zu St. Chrysant, dem Viehpatron. Wohlgemuth, unterwegs dardend und das Geld für Messen spendend, pilgerte das Bäuerlein nach Chrysanten. Nachdem es da in Andacht und Splanität ein Uebriges gethan, reiste es wieder heim, natürlich überzeugt, daß es nun die Gunst des Heiligen vollends gewonnen haben müsse. Zu Hause angekommen, war sein erster Weg in den Stall. Doch wer beschreibt sein Entsetzen! Das wunderhübsche Fohlen war — todt. Nun hätte man das Geschimpfe hören sollen, das über den Heiligen losging. Es gab nichts schlechteres als St. Chrysant und heilig schwur der Mann, nie mehr auf eine Wallfahrt zu gehen, sondern lieber zu Hause das Vieh ordentlich zu pflegen und zu hüten. Doch die Umgebung des Bauers mußte es ihm begreiflich zu machen, daß er Unrecht habe, indem sie sagte: „Ja Bauer, siehst, du hättest nicht zum Patron für das große Vieh nach Chrysanten, sondern zum heiligen Chrysant nach Rablach gehen sollen; der ist der Patron fürs Kleinvieh.“

Eingefendet.
Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne
Medizin und ohne Kosten.
Revalessière du Barry
von London.

Reine Krebserkrankung vermag der delicates Balaesioide du Barry zu
entzünden, und beschützt dieselbe ohne Nihilia und ohne Kauter alle
Nerven, Drüsen, Lungen, Leber, Drüsen, Schleimhäute,
Atem-, Harn-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Nerven-
schmerz, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Gicht, Gelenk-
schmerz, Hämorrhoiden, Wasserharn, Hysterie, Schwindel, Bluthausen,
Ochrenkrankheit, Leberleiden und Erbrechen selbst während der Schwem-
merkrankheit, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Nervenkrankheiten, Gicht,
Bluthausen. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über: Verletzungen, die
der Nihilia unterworfen, werden auf Verlangen franco eingesendet.
Krebstherapie als Heilmittel erprobt die Balaesioide der Krebserkrankung
und können häufigmal ihren Preis in Argentinien.

In Blaschke'schen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Bld. fl. 2.50
2 Bld. fl. 4.50, 5 Bld. 10 fl., 12 Bld. 20 fl., 24 Bld. 38 fl. — Balaesioide-Biscuits in Zuckern fl. 2.50 und fl. 4.50. — Balaesioide
Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen
fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 240
Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 38. — Zu beziehen durch Barry &
Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Linz durch
H. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spe-
zialhändlern; auch verordnet das Wiener Haus nach allen Gegenden
einen Kauter-Kauter nach Aufnahme.

Witterung.

Anhaltend Regen, schwacher Westwind. Wärme: morgens 6 Uhr + 7.4, nachmittags 2 Uhr + 10.2° C. (1873 + 19.4°, 1872 + 14.5° C.) Barometer im Fallen 723.83 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 7.8°, um 5.3° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 32.50 Millimeter, Regen.

Verstorbene.

Den 11. Mai. Eduard Widmar, Arbeiter, 44 J.,
Civildspital, Erschöpfung der Kräfte.

Angenommene Fremde.

Am 12. Mai.

Hotel Stadt Wien. Bort und Bruno, Reizende, Wien. — Metaberger, Beamter, Fiume. — Brod, Kaufmann, Triest. — Dr. Saalsfeld, Leipzig. — Bahatsch, Kaufmann, München.

Hotel Elefant. Groboddni, Triest. — Jhlika, Rassenfuß. — Chinach, München. — Valencic, Innertrain. — Kagn, Pest. — Knecht, Kaufmann, Wien. — Schwiighosen, Karlstadt. — Kociancic, Bervalter, Untertrain.

Hotel Europa. Ehrenfreund, Venedig.

Mohren. Natesas, Privatter, Wien. — Komathar, Pettau. — Math. Krič und Joh. Krič, Krain. — Vaso, Steinmetz, Radmannsdorf.

Gedenktafel

über die am 16. Mai 1874 stattfindenden Vicia-
tionen.

3. Feilb., Rant'sche Real., Untersadoctrova, BG. Lai-
bach. — 1. Feilb., Meschir'sche Real., Ratschach, BG. Kronau.
— 2. Feilb., Ubeisfu'sche Gemeinderealtät ad Brünwald,
BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Boul'sche Real., Wippach,
BG. Wippach.

Lottoziehung vom 9. Mai.

Triest: 39 51 90 69 47.
Sinz: 7 81 47 25 24.

Telegramme.

Paris, 11. Mai. Es wird versichert, die Regierung werde den Gesetzentwurf betreffs des Senates am Freitag in der Nationalversammlung einbringen.

Rom, 11. Mai. Die Amtszeitung ist ermächtigt zu erklären, die Behauptung der „Times“-Correspondenz vom 5. d., betreffend eine angebliche Conversation zwischen dem König von Italien und Bismarck, sei gänzlich unbegründet.

Telegraphischer Coursbericht

Papier-Rente 69.10 — Silber-Rente 74.20 — 1860er
Staats-Anlehen 105.25 — Bankactien 578 — Credit 217.50
— London 111.85 — Silber 106.15 — 20-Francs
Stücke 8.97.

Dr. Wilh. Kovatsch,
 prov. Stadtphysiker und erster Stadtarzt,
 wohnt seit 11. Mai d. J. in der
Theatergasse Haus-Nr. 42
 (ehemals Pichler'sches Haus oder „Weinballe“) im 1. Stod.
Ordination von halb 9 bis halb 10 Uhr vor und
 von 3 bis 4 Uhr nachmittags. (289-1)